

Nr. 729 (15. Jahrgang Nr. 19)

# Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,  
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“



Sonntag, den 10. Februar 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tüchlerbr. 17  
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22413

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.  
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29539

Erfurt, Schloßstraße Nr. 11-12.  
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



In Brest-Litowsk: Die „Blaue Kirche“ ein schönes, charakteristisches Bauwerk.

Die „blau“ Kirche in Breit-Litowst.

(Zum Bilde auf der ersten Umschlagseite.)  
 Unsere Abbildung zeigt eines der schönsten Bauwerke von Breit-Litowst, die sogenannte blaue Kirche, die sehr charakteristisch wirkt. Mit der Hauptregel, die von kleineren Anseherungen umgeben ist, und dem festlich aufstrebenden Turm macht die Kirche einen vollstollen Eindruck. Breit-Litowst, früher Kreisstadt und harte Stellung, ist durch die dort stattfindenden Friedensverhandlungen berühmt geworden, besitzt außer der blauen Kirche noch vier weitere christliche Gotteshäuser sowie zwei Synagogen und 32 Bethäuser. Keine der anderen Kirchen kann sich in bezug auf architektonische Schönheit mit der auf unserm Umschlagbild wiederergebenen ver gleichen.

Die Frau und der Krieg

Magdeburg.

Im Einklang mit einer gegebenen Anordnung, die von den bisherigen Besitzern nicht mehr gebrauchten, aber noch brauchbaren Schulbücher an die aufsteigenden Schüler abzugeben, hat der Kultusminister verfügt, daß in allen Schulen nach Möglichkeit in diesem Sinne verfahren werden soll.

Die städtischen Kinderhorte, die im Herbst 1916 eingerichtet wurden, waren anfänglich

nur für die Aufnahme von Schulkindern bestimmt; nur ausnahmsweise sollte dieser gestattet sein, ihre vor- und nachschulischen Geschwister mitzubringen. Im Laufe der Zeit hat sich jedoch die Notwendigkeit herausgestellt, auch Kinder unter 6 Jahren in größerer Anzahl aufzunehmen. Da hierdurch aber eine beträchtliche Erhöhung der Beschäftigten der Schulkinder, namentlich bei Anfertigung der Schularbeiten hervorgerufen wurde, hat sich das Wohlfahrtsamt entschlossen, den Kinderhorten Kindergärten anzugliedern, die am 17. Januar eröffnet worden sind. Es ist hierdurch den Müttern unserer Kriegerkinder Gelegenheit geboten, ihre schulpflichtigen und vor- und nachschulischen Kinder in einer Anstalt unterzubringen. Die Kindergärten, zu denen die Schulverwaltung besondere Schulräume zur Verfügung gestellt hat, werden von geprüften Kindergärtnerinnen in sachgemäßer Weise geleitet. Leider fehlen zur ersten Ausstattung kindertische, Stühlchen und Spielsachen aller Art. Es werden deshalb Familien, die geneigt sind, Kindermöbel oder Spielsachen unentgeltlich oder gegen Bezahlung abzugeben, gebeten, Angebote an den Vorsitzenden der Kommission für städtische Kinderhorte, Rektor D. Müller, Gr. Schulstraße 1, einzubringen.

Kriegs-Küchenzettel

Sonntag: Fleischbrühe mit Einlauf. — Gulasch. — Kartoffelbrei. — Selleriesalat. — Grießsuppe mit Fruchtst. —

Montag: Stachelbeersuppe (von eingemachten). — Tomatensohl. — Salzkartoffeln.  
 Dienstag: Spargelsuppe (aus getrockneten Spargelschalen). — Fischtortellettes. — Salzkartoffeln. — Salat von Brüsseler Zichorie.  
 Mittwoch: Tomatensuppe. — Grünkohl. — Brattartoffeln. — Apfelsaft (eingemachtes).  
 Donnerstag: Durchgeschlagene Kartoffelsuppe. — Porreegemüse. — Pellkartoffeln. — Eingemachter Kürbis.  
 Freitag: Weiße Rübenuppe. — Kojentohl. — Rüdelsuppe. — Arme Ritter.  
 Sonnabend: Seemuschelsuppe. — Pilzmus mit Kartoffeln. — Ein großer gesäubert Weißkohlkopf wird in Streifen geschnitten, dann mit Wasser, Salz, 1-2 geschnittenen Zwiebeln (im Notfall Porree), etwas Tomatenmark und wein möglichst mit etwas Fett gargehmort.  
 Pilzmus mit Kartoffeln. 120 bis 125 Gramm gedörrte Pilze werden im falkem Wasser gewaschen, abgetropft und mit 100 Gramm rohem Fleisch oder gebackenen Fleischresten und 2 Zwiebeln mittelfein gewiegt. In der Pfanne läßt man etwas Margarine fochend werden, gibt das Pilzgemisch hinein, läßt alles unter öfterem Wenden andünsten, streut Mehl darüber, süßt dann 1/2 bis 3/4 Tassen Wasser hinzu und verfocht alles zu einer dünnbreitigen Masse, die abgeseiht, mit Salz und nach Gefallen auch mit gehackter Petersilie gewürzt wird.

**ANKÜNDIGUNGEN**  
 aus Halle a./Saale

Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstraße 17-18. Fernspr. 2825  
 Annahme von Abonnements und Inseraten

- Ammendorf: Frau Minna Köhler, Wörmitzstraße 38.
- Artern: Albert Niech, Ritterstraße 32.
- Diemitz bei Halle a. S.: Frau Mandel, Kroschwitzstraße 4.
- Cisleben: Frau Th. Schorrig, Ramberg 18, 1.
- Freyburg a. Unstrut: Therese Gairo, Kleine Kirchstraße 9.
- Gelbra: Frä. Rosa Grobe, Ernststraße 31, 1.
- Gottstedt a. Südharz: Frau Rohne, Bernhardtstraße 1.
- Kloster-Mansfeld: Frau Suppe, Thondorferstraße 16a.
- Lauchstädt: Karl Voigt, Schötenen v. Lauchstädt.
- Naucha a. Unstr.: Frau Hulda Wäge, Gr. Salzstr. 5, 1.
- Merseburg: Wilhelm Schmidt, Am Sand 11.
- Mansfeld (Stadt): Frau Helene Barthel, Brauhansplatz 8, portiere.
- Nietleben: Frau Döls, Hallische Straße.
- Oberböblingen: Martha Voigt, Oberböblingenstraße 4/3 in Unterböblingen.
- Querfurt: Selene Bornemann, Merseburgerstraße 11, portiere.
- Naumburg a. Saale: Frau Frenzel, Georgenberg 4.
- Sangerhausen: Frau Messerschmidt, Reuchäuserstraße 4.
- Wettin: Franz Bonec.

**Paul Günther SCHUHHAUS**  
 Halle a. Saale  
 Gr. Ulrichstr. 18 (Ecklad.)  
 Fernspr. 8971 175  
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins  
 Reichhaltiges Lager. Solide Preise

**Halore BriKells**

Das höchst- u. bestzahlende Geschäft

ist und bleibt  
**W. Theuring**  
 Domplatz 9 · Reilstr. 23  
 Telephone 5659

Auch erhält jetzt jeder tausendste Bringer einen Extra-Preis von 10 Mark. Sammelt und bringt zum Verkauf zu  
**W. Theuring.**

Emil Osborg's  
**Thalia-Säle**  
 Halle-Stelle der 6. Linie A  
 Fernspr. 6818.  
**Sonntags Künstler-Konzert.**

**Hohlraum**  
 Kurbei- und Plattstichtlokerel  
 Lanetten  
 Stoffknöpfe  
 Knopfdrücker

Plinkt. Versand nach ausserhalb  
**Bruno Lundenberg**  
 Leipzig gr. Strasse 18, II.  
 Zweiggeschäfte: Geistr. 20 u. Eisenach, Johannesstr. 4. Tel. 5925  
 Gröste Werkstatt am Platze

Prämiert „Hygiene“ Dresden 1911  
**Sellerhäuser**  
 Tischglanz

Einfach unentbehrl. für jeden Haushalt man spart Seife, Arbeit und Geld.  
 Jeder Versuch überzeugt

Die naturgemässe Heilweise von J. H. Franke (H. Wortmann), Preis geh. 1 M., in Leinen geb. 1.50 M. Deutsches Druck- und Verlagshaus G. m. b. H., Berlin SW 63, Lindenstr. 23

**GASTWIRTSCHAFT ZOOLOGISCHER GARTEN**  
 Leitung: Paul Zscheyge.  
 An konzertfreien Tagen freier Eintritt in Konzertgarten und Gasträume ab 2 Uhr.  
**REGELMÄSSIGE KONZERTE** vom Stadttheater-Orchester und Militär-Kapellen usw.

# Sächsisch-Thüringische Hausfrau

**Bezugspreis**  
wöchentlich . . . . . 20 Pfg.  
vierteljährlich durch die Post 2.60 Mk.  
Für Anfertigung von Manuskripten können wir  
uns nicht verbindlich machen.

**Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,  
Handarbeiten und Unterhaltung**  
Abwechslend mit der Beilage „Für unsere Kleinen“  
und „Illustrierte Kriegskronik“  
Geschäftsstelle: Magdeburg, Fischerbrücke 17. — Jahrespreis 2913

**Anzeigenpreis**  
für die 5gepaltenen Nonp.-Seite 30 Pfg.,  
Kleine Geschäftsanzeigen: Wort 4 Pfg.,  
Privatanzeigen: Wort 3 Pfg.  
Anzeigenschluss Sonnabend nachm. für die in der  
nächsten Woche erscheinende Nummer.

## Wartburg-Heimweh.

Wo ich streife, wo ich jage,  
Bleibt ein Wunsch mir ungestillt,  
Weil ich stets im Sinne trage,  
Wartburg, deiner Schönheit Bild.

**M**it diesen Worten kennzeichnet Joseph Viktor von Scheffel in seinen Wartburgliedern treffend das Wartburg-Heimweh, das wohl jeden befällt, der einmal ganz im Banne der Wartburg weilt. Es kann wohl überbört werden von den lauten geschäftigen Stimmen des Tages, daß es ganz verstummt erscheint, doch auf einmal regt es sich wieder und malt fort und fort dem schwebenden Herzen der Wartburg immer schönes Bild. Scheffel fand auch hierfür die rechten Worte:

Und ich kenn' aus lust'ger Ferne  
Jedes Stüd des stolzen Waus,  
Bergfried, Zwinger und Zisterne,  
Palas, Tor und Ritterhaus.

Die Seele wird ganz von Wartburg-Schnelch erfüllt, bis man sich losreißt von der alltäglichen Arbeit, um wieder einmal, und set es sich nur für wenige kurze Stunden, auf der Wartburg zu weilen.

So machte auch ich zur Wartburg pilgern. Ein proullarer Wintertag war es. Doch nicht auf den gewohnten kürzeren Wegen durch das Helltal, das Rössische Holzchen, oder über den Schloßberg stieg ich zu ihr hinan; recht viel Schönheit wollte ich an dem Wandertage genießen, der Wartburg Bild überall grüßen, um schließlich in ihren Mauern auszuweichen und den Mundbild, den man von ihrer Höhe aus über die Thüringer Gegend hat, als letztes schönes Bild in der Seele mitzuführen.

Vom Bahnhof aus stieg ich durch den Stadtpark zum Bürgerschaftsdenkmal hinauf, dann ging es weiter über die Mosbacher Linde, die Zimmerburg, den Drachenstein, Marienbild zur Hohen Sonne. Nach kurzer Rast in einem wohlig durchwärnten Zimmer des bekannten Gasthauses trat ich meine Wanderung wieder an. Die Drachenschlucht war unpassierbar, also wählte ich den Promenadenweg; dann das Mariental beim Eingang zum Annatal treugend, ging es aufwärts über die Sängerröse, den Sängereweg, bis ich das Ziel meiner Wanderung wegmüde, doch im Herzen froh erreichte. Im Schneigen des Bergwaldes hatte ich sonnenfrohe Bilder voll unberührter Winteridylle gesammelt, und immer wieder hatte mich die Wartburg gegrüßt. Bald blaueschattend, bald vom Sonnenlicht wie mit Gold umflossen hob sie sich über dem Wäldermeer. Scheffels Worte klangen in mir:

Dich liebt das Licht, es webet  
Goldfäden in dein Kleid,  
Und jeden Stein umschwebet  
Ein Hauch von Heiterkeit.

Doch nun stehe ich im Wartburghof. Der Abendsonne Glänzen läßt die Fenster in den Rundbogen des Landgrafenhäuses aufklammern wie flüssiges Feuer. Scharfsumstissen heben sich die beiseiten Berge in das klare, mattenwerdende Himmelblau. Der Wald steht schweigend; es ist, als könnte man jeden Baum, jeden Zweig nah und fern in seiner Winterpracht einzeln sehen. Ueber den

Schnee geht im scheidenden Tageslicht rosiges Glänzen hin; wo die Berge, die Felswände Schatten werfen, nimmt er fette, blane und violette Farber an. Wie ein hohes Lied der Schönheit klingt der Tag sanft aus. Die Mühe, die Sorgen, Kampf und Streit unserer harten, schweren Zeit liegen weitest fern. Und nun es ans Scheiden geht, nun ich von neuem hinaus muß in die Welt da draußen voll Lärm und Arbeit und Mühen, mischt sich schon wieder leis das Wartburg-Heimweh mit Scheffels Worten in die Stimmen, die in mir vom Kraftgewinnen und Ansharren reden:

Wann werd' ich an die Säulenzeit  
Des Burgs hofs wieder lehren?  
Das Tor knarrt auf . . . schon bläst man mir . . .  
Mein Aug' füllt sich mit Tränen.  
Der besten Nachtigallens Schlag  
Und Herzen hunder Tüde  
Und aller Freuden Ostersag  
Laß ich mit Schmerz zurüde.

Johanna Beterling.

## Beratungsstelle des Halleschen Hausfrauenbundes.

**E**s ist in der langen Zeit der Kohlenknappheit, die sich im vierten Kriegswinter zu einer allgemeinen Kohlennot zuspitzte, schon so oft und viel über den praktischen Wert der Kochfliste gesprochen und geschrieben worden, daß es sich nunmehr fast erübrigt. Aber ich glaube trotz all und alledem, daß so manche Hausfrau der Kochflistenfrage noch zweifelnd gegenübersteht und den Nutzen derselben noch nicht zu würdigen vermag. Und dennoch sollte jede Hausfrau, der es ernstlich darum zu tun ist, Kohlen und Gas zu ersparen, sich von den Vorteilen des Kochens in der Kochfliste überzeugen.

In der Beratungsstelle des Halleschen Hausfrauenbundes, Rathausstraße Nr. 17, ist ihre Gelegenheit dazu geboten. Dort findet eine Vorführung der Kochflisten täglich vormittags von 10—11 Uhr statt. Auch erhält man dort Ratshschläge über sparsames Kochen im allgemeinen.

Der Kohlenmangel ist wirklich nicht unsere kleinste Sorge, und diese kann uns die Kochfliste recht wohl erleichtern. Wir können uns nach den in der Beratungsstelle vorrätigen und verkäuflichen Kochflisten ganz leicht eine solche selbst herstellen. Man fann zu deren Anfertigung eine alte Truhe, Koffer oder Kiste benutzen, auch Rudelstiften, die in Geschäften erhältlich sind. Man versteht den Deckel mit Scharnieren und Verschlüssen, und kleidet die Seitenwände mit einer dicken Schicht Zeitungsbogen aus, die man am oberen Rande mit Reißstiften befestigt. Die vorrätigen Kochflisten in der Beratungsstelle sind des guten Aussehens wegen zu oberst mit sauberem Packpapier überzogen, aber es geht auch ohne dieses. Den Boden der Kiste belegt man mit etwa 30 Zeitungsbogen. Zur Füllung der Kochfliste benützt man am besten Holzwolke, die in der Beratungsstelle erhältlich ist. In dieser Holzwolke muß ein Loch oder zwei, je nach der Größe der einzuführenden Köpfe, freigelassen werden. Darüber legt man einen großen Zeitungsbogen, setzt den Topf darauf und

drückt ihn mit dem Topf in das Loch hinein. Die Eden der Zeitungen schlägt man darüber und bedeckt alles mit einem mit Holzwolke gefüllten Kissen. Die Speisen werden auf dem Gas oder Herd angekocht und dann in die Kochfliste gesetzt. Da es in der Kiste sehr langsam kocht, brauchen die Speisen zum Garwerden natürlich auch längere Zeit, aber sie sind dann auch schmackhafter, kochen niemals über und brennen nicht an. Zu ausführlicher Anleitung des Kochens in der Kochfliste steht uns leider hier zu wenig Raum zur Verfügung; nur die Anregung zum Benutzen derselben, wo es irgend angängig ist, sollte gegeben werden.

In der Beratungsstelle des Hausfrauenbundes wird man durch eigene Anschauung genau unterrichtet.  
Ch. H.

## Die Frau und der Krieg

### Erfurt.

Der Magistrat gibt bekannt, daß Ostern neue, ein und zwei Jahre währende Lehrgänge im städtischen Kindergärtnerinnen-Seminar, Mitteldeutscher 25, beginnen. Meldungen müssen spätestens bis Ende Februar erfolgen. Auskunft erteilt der Leiter der Anstalt, Rektor Schramm.

Die vom Erfurter Hausfrauen-Verein gegründete Nähstube (i. Artikel in Nr. 732 d. Bl.) befindet sich Rathausgasse 3 im Erdgesch. Sie ist geöffnet: Montags, Mittwochs und Freitags von 3 bis 6 Uhr nachmittags.

### Halle.

Während der kalten Jahreszeit erhalten arme Schulkinder der hiesigen städtischen Volksschulen wieder täglich vor Schulanfang unentgeltlich warme Morgenbrühe. Die Teilnahme der Kinder wird nicht als Armenunterstützung angesehen.

### Magdeburg.

Das städtische Bekleidungsamt schreibt: Noch immer besteht in weiten Kreisen der Bevölkerung die Meinung, daß Papiergewebe bezugscheinfrei sind, und so gibt es denn auch noch immer einige Geschäfte, die namentlich Schenkeräder aus Papier als bezugscheinfrei verkaufen. Es sei hiermit wiederholt und dringend darauf aufmerksam gemacht, daß alle Papiergewebe ohne Ausnahme bezugscheinpflichtig sind, und daß sich sowohl Verkäufer wie auch Käufer strafbar machen, wenn sie derartige Ware ohne Bezugschein verkaufen bzw. kaufen.

Die Goldankaufsstelle Magdeburg schreibt: Auf Verlangen des Kriegsbezirks der Reichsbank laufen von jetzt an alle Goldankaufsstellen, neben dem nach wie vor an erster Stelle erbetenen Golde, auch Silbergegenstände aller Feingehalte zum Einheitspreis von 13 Pfennig für 1 Gramm Silbermetall. Alle eingekauferten Silberwaren werden der Reichsbank zum Einschmelzen überwiesen. Der zeitige hohe Preis für Silber empfiehlt es, jetzt alle einbeihilglichen, alten und unbrauchbaren Silbergeräte uns zu verkaufen, um so mehr, als durch die Abgabe dem Reiche wirtschaftlich ein wertvoller Dienst geleistet wird.

**Mit den Fingern wird man nach dem Kriege auf den weisen, der Goldschmuck trägt:  
„Seht, das ist auch so einer!“**

Goldankaufsstelle: Reichsbank, Grosse Münzstrasse 6 und bekannte Hilfsstellen, täglich geöffnet von 10-12<sup>1/2</sup> Uhr.

# Arme Liane! Original-Roman von H. Courts-Mabler

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten.

Der bisherige Verlauf des Romans: Liane Reinold, eine elternlose Waise, wird von ihrem Onkel Joachim, dem Grafen Brinken, liebenswürdig angenommen. Er hat ihr eine Wohnung in Berlin neu eingerichtet und in Frau Dr. Bartels eine Hausdame gewonnen, die allerdings Liane nicht zusagt. Als er der Dame ihre Entlassung mitteilt, erklärt sie, daß sie sein Doppelleben durchschau habe und wisse, er lebe als Majoratsherr mit seiner rechtmäßigen Gattin und einer jungen Tochter auf Schloss Rastennau. Graf Rastennau beschließt, Liane über seine Verhältnisse anzuklären und damit Frau Dr. Bartels vorzuführen. Das junge Mädchen ist über seine Erfindungen bestürzt. Als die Hausdame ihr aber nach des Grafen Abreise ins Gesicht sagt, sie wäre seine Geliebte, bricht sie fast zusammen. Plötzlich ertzt sie ins Freie, bricht sie fast zusammen. Plötzlich ertzt sie ins Freie, bricht sie fast zusammen. Plötzlich ertzt sie ins Freie, bricht sie fast zusammen.

12. Fortsetzung.

10. 2.

„Wenn Sie meine Freundin Hanna noch einmal häßlich nennen, bin ich ernstlich böse,“ schallt er vorwurfsvoll.

Sie lächelte resigniert, aber nicht traurig. „Aber nein, Ihren Zorn will ich mir gewiß nicht zuziehen.“

„Gut. Und was meine einstige Frau anbetrifft — sie muß mit Ihnen gut Freund werden, sonst passen wir nicht zusammen. Und vorläufig denke ich noch gar nicht daran, mich zu verheiraten.“

Sie vermochte ganz heiter zu lächeln. „Das kommt vielleicht einmal schneller als Sie denken.“

Er wehrte ab.

„Dies Thema gefällt mir nicht. Also, bitte, irgend ein anderes. Zum Beispiel Ihre neue Gesellschafterin. Wann trifft sie ein?“

Er ahnte nicht, wie sehr dies Thema mit dem vorigen zusammenhing.

„Morgen mittag schon, Graf Detlev. Sie kommt von Berlin. Ich freue mich auf sie und hoffe, daß sie so sympathisch als schön ist.“

„Photographien täuschen zuweilen.“

„Wir werden sehen. Ich wollte ja erst nicht drein willigen, daß mir die Eltern eine Gesellschafterin engagieren. Vater hat ohnedies zu tun, um alle Gehälter und Löhne zu schaffen. Aber die Eltern bestanden daran. Und nun habe ich mich umsonst gesorgt. Die junge Dame will kein Gehalt annehmen. Sie hat selbst einiges Vermögen, und ihr ist nur darum zu tun, in guter Familie Anschluß zu finden. Sie ist Witwe und steht allein im Leben. So stehen wir also gewissermaßen in einem Gegenseitigkeitsverhältnis, und sie ist eigentlich ihr eigener Herr.“

„Wird das nicht etwas schwierige Verhältnisse zeitigen?“

„Ich hoffe nicht. Jedenfalls werde ich versuchen, in ihr eine Freundin zu finden, und werde in ihr keinesfalls eine Untergebene sehen.“

„Nun, die Hauptsache ist, daß die junge Dame eine heitere, lebensfrische Persönlichkeit ist, die Sie aufmuntert.“

„Oh, ich bin doch auch keine Trauerweide, Graf Detlev! Ich brauche nur jemand, der Zeit für mich hat. Die Hauptsache ist, daß wir uns gegenseitig gut gefallen.“

„Das allerdings. Und ich bin sehr neugierig, wie Sie sich mit der jungen Dame einleben werden.“

Hier kam Frau von Brinken zurück.

„Wir können sogleich zu Tisch gehen, Graf Detlev. Mein Mann folgt mir auf dem Fuße,“ sagte sie.

Und wirklich erschien der Hausherr gleich nach ihr.

„Ich habe einen Varenhunger,“ sagte er gemüthlich.

„Wir haben nur auf dich gewartet, Väterchen.“

Mit diesen Worten erhob sich Hanna und hängte sich in des Vaters Arm. Man ging in das beaglich eingerichtete Speisezimmer. Hier war der Tisch einladend gedeckt und ein sauberes Mädchen mit weißer Schürze und Häubchen trug die Suppe auf.

Nach der Suppe gab es Bier auf Schinken mit dem ersten zarten Blattsalat, danach eine Platte mit kaltem Braten und Wurst und Schinken mit köstlichem Schwarzbrot und goldfrischer Butter. Ein leichter Tischwein wurde dazu serviert.

Es herrschte eine gemüthliche Stimmung bei Tisch. Die Eltern strahlten, weil Hanna sehr fröhlich war, und Graf Detlev fühlte sich immer wohl im Kreise dieser Menschen, die sich stets herzlich und natürlich gaben und ihm sehr sympathisch waren.

Nach Tisch rauchten die Herren draußen auf der Veranda eine Zigarette.

Dann mußte Hanna mit Graf Detlev. Sie war Meisterin auf dem Flügel, und er hatte einen schönen Bariton, den er geschmackvoll beherrschte, obwohl er nie Gesangsunterricht gehabt hatte.

Die alten Herrschaften hörten behaglich zu.

So verging der Abend in angenehmster Weise und Graf Detlev wunderte sich, wie schnell er verstrichen war.

„Ich werde mit Ihrer Erlaubnis bald wiederkommen,“ sagte er, als er sich verabschiedete.

„Halten Sie Wort, lieber Graf. Wir freuen uns immer, wenn Sie kommen.“

Mit diesen Worten begleitete Herr von Brinken seinen jungen Gast zu seinem Pferde.

Hanna stand neben der Mutter auf der Veranda und winkte ihm einen Gruß nach. Und als Graf Detlev langsam nach Hause ritt, es seinem Pferde überlassend, den richtigen Weg zu finden, da dachte er:

„An der Seite einer Frau wie Hanna von Brinken würde ich vielleicht die Sehnsucht nach Liane Reinold mit der Zeit vergessen. In ihrer Gegenwart wird man zu ungeschlos und still. Aber ich bin der letzte Rastennau und muß eine gesunde Frau heimführen — und Hanna wäre auch zu gut, um ohne Liebe zur Frau begehrt zu werden.“

Wenn Hanna geahnt hätte, in welcher Weise sich seine Gedanken mit ihr beschäftigten, dann hätte ihr Herz wohl noch unruhiger geklopft.

Gleich nach Graf Detlevs Entfernung hatte sie sich von ihren Eltern verabschiedet und war in ihr Zimmer gegangen.

Der Vater hatte gesagt:

„Das war ein reizender Abend. So ein bißchen Hausmusik ist so angenehm.“

Und darauf hatte Hanna erwidert:

„Nun, Väterchen, von morgen an wirst du vielleicht mehr Hausmusik haben als dir lieb ist. Fräulein Reinold ist ja auch sehr musikalisch, sie spielt Klavier und singt, und zwar in deiner Lieblingslage — Mezzosopran.“

Da werden wir fleißig musizieren. Allein

macht es mir nicht so viel Spaß als in Gesellschaft.

Darauf hatte sie sich von den Eltern verabschiedet.

Und als sie nun allein in ihrem Zimmer vor dem Spiegel stand und mit scharfen, kritischen Blicken in ihr Antlitz sah, da nickte sie sich wehmüthig lächelnd zu.

„Zur Freundschaft bist du nicht zu häßlich, arme Hanna, dabei stört auch dein lahmer Fuß nicht. Aber zur Liebe reicht es nicht aus,“ dachte sie.

Aber ehe sie sich in Traurigkeit verlieren konnte, heiterte sich ihr Gesicht wieder auf.

„Was würde es mir nützen, wenn ich schön wäre? Wer weiß, ob er mich dann lieben könnte. Alle schönen Frauen kann er doch nicht lieben. Und wenn ich schön wäre, und er liebte mich nicht, dann wäre ich noch viel schlimmer dran, denn dann würde seine zukünftige Frau nicht leiden, mit der Freundschaftlich, wie bisher, mit mir verkehrte. Und das möchte ich nicht missen. Es macht mein Leben leicht und schön. Er ist gut und edel. Deshalb habe ich ihn lieb — so lieb, daß mir zuweilen das Herz davon wehe tut — aber nur zuweilen.“

Und sie wandte sich vom Spiegel ab und nahm das Buch, das er ihr mitgebracht hatte. Sie schlug es auf und ihre Augen ruhten auf der Widmung:

„Meiner tapferen Freundin,“ sagte sie leise vor sich hin und drückte das Buch an ihr Herz.

„Schente ihm ein großes, volles Glas, Vater im Himmel, daß ich mich daran sonnen und mein Herz daran wärmen kann,“ betete sie inbrünstig.

Liane wurde an der Bahnstation von Herrn von Brinken erwartet. Er begrüßte sie artig und freundlich und führte sie zu dem wartenden Wagen.

Von ihrer Schönheit war er fast betroffen. Ihre Photographie hatte bei weitem nicht den ganzen Zauber ihrer Persönlichkeit wiedergegeben, so wenig, wie die vornehmliche Art ihrer ganzen Erscheinung.

„Da hat ja mein Mannchen freilich etwas, um ihre Augen daran zu laben,“ dachte er, und verglich im Geiste ein wenig wehmüthig sein eigenes Töchterchen mit ihrer schönen jungen Gesellschafterin.

Den Gepäckschein, den ihm Liane auf seinen Wunsch ausliefern, übergab er dem Stationsvorsteher mit dem Bemerkten, daß ein anderer Wagen das Gepäck abholen würde.

Ungut half er dann Liane auf den leichten Jagdwagen. Er setzte sich auf den Boden, um selbst zu futschieren.

„In einer guten Viertelstunde sind wir zur Stelle, Fräulein Reinold. Hoffentlich sind Sie nicht zu müde von der Reise,“ sagte er.

Liane schüttelte mit ihrem lieben Lächeln das Haupt.

„Ich bin gar nicht müde, Herr von Brinken.“

„Na, Ihrem Lächeln nach und nach ihren Augen zu schließen ist das Mädelchen ein lieber Kerl,“ dachte Herr von Brinken befriedigt.

In schlankem Trabe ging es die Landstraße entlang nach Brinkenhof. Liane sah mit großen, entzückten Augen auf die herrliche Umgebung. Sie kannte Thüringen überhaupt noch nicht und freute sich an den schönen Landschaftsbildern.

In ihrem Herzen war jetzt etwas mehr Ruhe als zuvor. Daß sie sich eins wußte mit Onkel Joachim im Denken und Handeln, ge-

währte ihr einige Erleichterung. Und nun mußte sie sich auch in seiner Nähe. Wenn sie ihn auch nicht sehen und sprechen konnte, so war doch der Gedanke, daß sie ihm nahe war, eine Beruhigung, ein Trost für sie.

Sie war froh gewesen, als sie Berlin hatte verlassen können, denn sie hatte immer Furcht gehabt, daß sie Frau Doktor Bartels noch einmal begegnen könnte. Diese Frau erschien ihr als der Inbegriff alles Schlimmen und Häßlichen. Sie erschauerte noch jetzt oft im Gedanken an das, was ihr diese Frau angetan hatte.

Als sie nun jetzt ihrem neuen Bestimmungsort zufuhr und die herrliche Umgebung so wohlthuend auf sie einwirkte, war der heisse Wunsch in ihr, daß sie in Brinkenhof Frieden und sicheren Schutz finden möge.

Herr von Brinken machte mit seinem frischen, jovialen Wesen einen sehr sympathischen Eindruck auf sie.

Bald hatten sie Brinkenhof erreicht. Frau von Brinken kam eben aus dem Kutschhof herüber, wo sie nach einer kranken Kuh gesehen hatte, als der Wagen in den Kutschhof einbog und vor der Thür des Gutshauses hielt. Sie trat an den Wagen heran, und es gab ihr doch einen leisen Stich durchs Herz, als sie in das schöne, liebevolle Mädchen Gesicht sah. Wie unbeteiligt mußte sich ihre arme kleine Hanna neben dieser anmutigen und bezaubernden jungen Dame ausnehmen.

Mit einem einzigen Blick bemerkte sie auch, daß Fräulein Reinold ein sehr elegantes Reifekostüm trug und überhaupt einen sehr vornehmen Eindruck machte. Aber sie war doch eine viel zu gerechte und vornehme Natur, um Liane in irgend einer Weise empfinden zu lassen, daß sie mit ihrem Aeußeren nicht ganz einverstanden war. Sie begrüßte sie freundlich und bat sie, ihr zu ihrer Tochter zu folgen. Ihren Gatten schickte sie gleich hinterher nach dem Stall, damit er selbst nach der extraktierten Kuh sehen konnte.

Liane schritt nun mit Frau von Brinken durch den großen Hansflur, in dem nach alter Brauche die Gruetkranze früherer Jahre an der Decke hingen, und durch einige behaglich eingerichtete Zimmer.

Hanna sah, wie gewöhnlich bei schönen Wetter, auf der Veranda in ihrem Lehnsuhl. Als die Mutter mit Liane heraustrat, erhob sie sich. Ein leuchtender Blick aus ihren sanften dunklen Augen umfachte Lianes Erscheinung.

„Das ist meine Tochter Hanna, Fräulein Reinold,“ sagte Frau von Brinken.

Liane lief schnell auf Hanna zu, um ihr den mühsamen Weg zu sparen.

„Bitte, bemühen Sie sich doch nicht, gnädiges Fräulein,“ bat sie besorgt.

Hanna sah lächelnd zu ihr auf.

„Es tut mir gar nichts, wenn ich gehe. Nur komme ich nicht so schnell voran. Seien Sie mir herzlich willkommen, Fräulein Reinold. Möge es Ihnen gut in Brinkenhof gefallen.“

Damit reichte sie Liane die Hand. Diese fühlte sich seltsam angezogen durch Hannas freundlich-liebliche Art.

„Ich danke Ihnen sehr für dies freundliche Willkommen, gnädiges Fräulein. Was ich bisher von Brinkenhof und seiner Umgebung kennen gelernt habe, gefällt mir sehr gut.“

„Das freut mich. Aber nun sollen Sie erst den Reisekoffen abschütteln und dann wird es Zeit sein, zu Tisch zu gehen. Nicht wahr, mein liebes Mütterchen?“

Frau von Brinken nickte freundlich.

„So ist es, Fräulein Reinold. Ich will Sie gleich selbst in Ihre Zimmer führen.“ „Also bis nachher, Fräulein Reinold,“ sagte Hanna freundlich.

Frau von Brinken führte Liane nun hin- auf in den ersten Stod und wies ihr die

Zimmer an. Dann ging sie wieder hinunter zu ihrer Tochter. Diese umarmte die Mutter mit strahlendem Gesicht.

„Ach, Mütterchen, was ist das für ein entzückendes Geschöpf. Man wird ganz froh und glücklich, wenn man ihr ins Gesicht sieht, weil der liebe Gott so etwas Schönes und Liebes geschaffen hat.“

Frau von Brinken vergaß alle Herzbellemmung über diesen Worten ihrer Tochter. Liane Reinolds Anblick hatte ihrer Hanna wohlgetan, damit hatte diese ihr Herz schon halb erobert.

„Du bist also zufrieden mit deiner Gesellschafterin?“

„Wenn sie mir halb so lieb ist, wie sie ausseht, ja. Du weißt doch, Mütterchen, schöne Menschen sind nun einmal eine Augenweide für mich. Sie haben es immer leicht, mein Herz zu gewinnen.“

Frau von Brinken drückte ihre Tochter an sich.

„Hoffen wir, daß sie dir alles hält, was dir ihr Aussehen verspricht. Und nun muß ich dich noch ein Weilechen allein lassen.“

„Geh nur, Mütterchen — ich lese den neuen Roman von Herzog, und mir Graf Detlev mitgebracht hat. Da merke ich gar nicht, daß ich allein bin.“

Mutter und Tochter küßten sich und Frau von Brinken ging davon.

Zwischen stand Liane oben in ihrem Zimmer. Es waren zwei helle, freundliche Räume, die ihr Frau von Brinken angewiesen hatte. Das Schlafzimmer hatte Möbel aus Kirschbaumholz mit Vorhängen und Bezügen aus gebüstem Satin. Weiße gepunktete Mullgardinen waren in straffen Falten an die Scheiben der Fenster gespannt und mit farbigen Bändern geschmückt. Das sah sehr hübsch aus.

Das Wohnzimmer im nächsten Biedermeierstil gefiel Liane fast noch besser. Es paßte so famos in diesen alten Thüringer Edelsitz. Wie ein leiser Hauch von Lavendel lag es über diesen Räumen. Am Fenster des Wohnzimmers stand ein hübscher Nähtisch mit einem Lehnstuhl. Ein großer frischer Lieberstrauß, zwischen dessen lila Blütenköpfen große rote Pfingstrosen glänzten, stand in einer Tonvase auf diesem Nähtisch. Am anderen Fenster hatte ein Schreibtisch gefanden. Eine Ecke des Zimmers nahm ein Divan mit einem runden Tisch davor ein. Einige Sessel standen um den Tisch gruppiert. In der anderen Ecke stand noch ein zierliches Schränkchen.

Auch auf dem Tisch vor dem Sofa standen Blumen in einer flachen Schale. Und den Fußboden, dessen Holz blank gebohrt war, bedeckte ein hübscher Teppich im Stil des Zimmers.

Liane war sehr zufrieden mit ihrem neuen, behaglichen kleinen Reich. Aufatmend trat sie an das offene Fenster. Es lag nach einem großen Obstdgarten hinaus, und hinter demselben erhob sich prachtvoller, dichter Laubwald, der sich bis zu den Bergen hinüberzog, die sich küllissenartig ineinander schoben.

## Dämmerfunde.

Von Artur Heinrich.

Wie liebe ich die Dämmerfunde,  
Wenn alles sacht im Grau versinkt  
Und aus des Tages weiter Rinde  
Die letzte Abendglocke klingt. —

Es ist, als gleiten liebe Hände  
Mir zärtlich über Stirn und Haar,  
Als ob der Abendwind empfände,  
Was meines Herzens Sehnsucht war. —

Die helle Mittagssonne lag über dem herrlichen Landschaftsbild. Ein Gefühl tiefen Friedens zog in Lianes Seele. Hier mußte sie sich sicher vor ihrer gefährlichen Feindin, vor allem Unbill der Welt. Ihr war, als habe sie eine Heimat gefunden, in der ihre arme Seele Ruhe und Frieden finden würde. Hierher konnte ihr die giftige Verleumdung nicht folgen.

Aber trotzdem war noch ein uneingestandenes, stilles Weh in ihrer Brust. Hier würde sie auch niemals dem Manne begegnen, der in ihrer jungen Seele ein heißes Sehnen geweckt hatte, ein Sehnen nach etwas Wunderbarem, Niegefanntem, das alle Heimmatwonne der Welt in sich bergen mußte. Sie hatte versucht, ihre Gedanken abzulenken von Herrn Greifenberg. Aber immer mußte sie wieder an ihn denken. Und immer klangen ihr seine Worte im Herzen wieder, die er ihr beim Abschied gesagt: „Ich werde Sie nie vergessen.“

Ach — auch sie würde ihn nie vergessen — und sie wollte es auch nicht. Bei allem stillen Weh war es so schön, an ihn zu denken. Ihr war, als sei sie nicht mehr so ganz allein, wenn sie an ihn dachte. So lebendig zauberten ihm ihre Gedanken an ihre Seite, als sei er wirklich neben ihr — so wie damals am Wannsee, als er sie führte und stützte, und sie so teilnahmsvoll ansah mit seinen warmen grauen Augen.

Die Augen brannten ihr, weil sie in das flimmernde Sonnenlicht gesehen hatte. Sie wandte sich mit einem leisen Seufzer vom Fenster ab und machte sich nun schnell für die Mittagstafel fertig.

Umkleiden konnte sie sich noch nicht, weil ihr Gepäck noch nicht da war. Sie hatte nur eine kleine Reisehandtasche bei sich mit dem Nötigsten. Aber eine frische Waschlauge konnte sie doch anziehen und sich vom Reisekoffen befreien.

Und als das geschehen war, ging sie wieder hinunter.

Wenige Minuten später sah Liane mit der Familie von Brinken den Tisch. Sie wurde von allen Seiten so freundlich aufgenommen, daß ihr ganz warm ums Herz wurde.

Am leichtesten machte es ihr Hanna, sich heimlich zu fühlen. Sie brachte Liane in taktvoller Weise dazu, einen kleinen Nebenblick über ihr Leben zu geben. Und als Frau von Brinken hörte, daß die junge Dame ihre Mutter schon verloren hatte, als sie kaum zwei Jahre alt war, da hatte Liane das gute edle Herz derselben ganz gewonnen.

„Und sie waren dann bis vor kurzem in Madame Schöpfings Pension?“ fragte sie mitleidig.

„Ja, gnädige Frau,“ erwiderte Liane etwas unsicher. „Weil ich keine Heimat hatte, blieb ich, so lange es irgend anging, dort.“

„Und Sie haben gar keine Verwandten mehr?“

„Nein — Verwandte nicht. Meine einzige Verwandte, Tante Lott, starb, als ich zwölf Jahre alt war. Ein Freund meiner Eltern — der hatte sich meiner angenommen — so lange es eben anging. Aber — Familienverhältnisse machten es ihm unmöglich, weiter um mich zu kümmern. Und — weil ich nicht allein bleiben kann und will — deshalb suche ich Schutz und Anschluß in einer Familie.“

Liane war es nicht leicht geworden, diese etwas lüdenhafte Erklärung zu geben, und sie schweig nun aufatmend still.

„Das ist sehr vernünftig von Ihnen, Fräulein Reinold. Für eine junge Dame ist völliges Alleinleben sehr gefährlich. Es spricht für Sie, daß Sie sich nach dem Schutz einer Familie sehnen. Ich hoffe, Sie wer-

den sich bald in Brintenhof heimisch fühlen. An uns soll es nicht liegen."

Liane sah dankbar in Frau von Brintens klare, gute Augen, so daß diese ihr lächelnd und ermutigend zunickte. Da sagte Liane ihre Hand und zog sie an ihre Lippen.

"Ich danke Ihnen sehr für Ihre Güte, gnädige Frau."

Nach Tisch leistete Liane Hanna draußen auf der Veranda Gesellschaft. Die beiden jungen Damen plauderten lebhaft miteinander und suchten sich dabei gegenseitig näher zu kommen. Das gelang ihnen auch.

Hanna bewunderte neidlos und entzückt Lianes Schönheit und vornehme Eleganz, und Liane fühlte sehr wohl aus Hannas Verhalten den wertvollen, edlen Menschen heraus. Dazu kam noch ihr inniges Mitleid mit Hannas Gebrechen. Sie umgab sie mit einer so zarten, unaufdringlichen Fürsorge, daß Hanna sich zum erstenmal seit ihrem Unfall willig und gern ein wenig verwöhnen ließ. Sonst war es ihr immer peinlich gewesen, wenn Rücksicht auf sie genommen werden mußte. Am wehesten hatte es ihr getan, wenn die von den Geschäften des Haushaltes müde und abgehefte Mutter ihr noch dies und das herbeholen mußte. Liane wußte ihr diese Scheu mit seinem Takt zu nehmen, und so fand es Hanna schon an diesem ersten Nachmittag sehr schön, eine so reizende Gesellschafterin zu haben.

Später machten sie einen Spaziergang durch den Garten. Hanna hatte sonst immer das peinliche Gefühl, wenn sie mit einem fremden Menschen ging, daß sie diesen behindere am ungestörten Vorwärtsschreiten. Liane ließ dies Gefühl aber gar nicht in ihr aufkommen. Taktvoll wußte sie es einzurichten, daß sie selbst nicht schneller vorwärts kam als Hanna. Sie blieb zuweilen stehen, um eine Blume zu betrachten, einen fruchttragenden Obstbaum zu bewundern oder ihre Augen entzückt auf die schöne Umgebung zu richten. Und dabei plauderte sie von der Welt da draußen, von Berlin mit seinem regen geistigen Leben, mit seinem atemlosen Hasten und Treiben.

"Wird Ihnen das alles nun nicht sehr fehlen hier in unserem stillen Brintenhof, Fräulein Reinold?" fragte Hanna, die voll Interesse zugehört hatte.

Liane schüttelte den Kopf. Einst hatte sie sich freilich aus der Stille der Pension hinausgesehnt in die Welt. Aber man hatte ihr in dieser Welt so wehe getan, hatte sie erschreckt durch giftige, häßliche Worte, daß sie nun froh war, wie ein flügelahmer Vogel in der friedlichen Stille von Brintenhof untertauchen zu können.

"O nein, es wird mir nichts fehlen, es ist so schön hier. Ich habe mir das Thüringer Land nicht so schön gedacht."

Hannas Augen leuchteten auf.

"Ja — unsere Heimat ist schön. Und so ganz aus der Welt liegt Brintenhof auch nicht. Eine halbe Stunde Wagenfahrt bringt uns nach S. . . Da ist im Sommer reges Leben und neuerdings, seit der Wintersport in Blüte gekommen ist, auch im Winter. Da gibt es Konzerte, Reunions und sogar zuweilen Theater. Auch haben wir sonst einigen Verkehr mit unseren Nachbarn. Es liegen viele große Güter ringsum. Man hält auf dem Lande viel von nachbarlichem Verkehr. Freilich, stiller als in Berlin werden Sie es trotzdem finden."

"Das ist wohl eher ein Vorzug. Theater und Konzerte habe ich im letzten Jahre so viel besucht, daß ich gut eine lange Zeit davon zehren kann."

"Wir wollen fleißig musizieren, wenn es Ihnen recht ist."

"Gewiß — ich musiziere sehr gern."

"Sie tamen nun auf ihre Lieblingskompositionen zu sprechen und dann auch auf Literatur. Zufällig hatten sie beide so ziemlich denselben Geschmack. Das brachte sie gleich einander etwas näher."

Am Gartensaum kletterten einige Flachsköpfe aus dem Dorfe, Hannas Schüßlinge, bei deren Rettung sie sich ihr Gebrechen geholt hatte. Die riesen und winkten dem gnädigen Fräulein zu. Für solche Fälle hatte Hanna immer ein Kästchen mit Bonbons in der Tasche. Sie teilte auch heute davon aus, und befriedigt ließen die Flachsköpfe davon.

Liane hatte Hanna im Verkehr mit den Kindern beobachtet.

"Sie sind sehr kinderlieb, gnädiges Fräulein," sagte sie nun.

Hanna nickte und lächelte seltsam.

"Ich war es immer. Aber gerade diese vier Flachsköpfe sind mir ans Herz gewachsen. Ich habe mir gewissermaßen ein Anrecht an sie erworben."

Und sie erzählte ganz schlicht, wie sie zu ihrem Fußkleiden gekommen war. Gerade diese Schlichtheit ergriff Liane. Sie bekam feuchte Augen.

"Wie stolz können Sie sein, daß Sie vier junge Fußkleiden retteten."

Hanna schüttelte den Kopf.

"Ach nein, nicht stolz. Das hätte jeder andere an meiner Stelle auch tun müssen. Froh bin ich aber, daß ich wenigstens nicht umsonst habe leiden müssen. Und wenn ich die Flachsköpfe sehe, vergesse ich alles Unge-mach."

"Ich bewundere Sie, gnädiges Fräulein."

Einer solchen Heldentat wäre ich nicht fähig gewesen."

Hanna lächelte.

"Ganz ehrlich — wenn ich gewußt hätte, daß ich mit meinem Fuß unter den Wagen kam — dann hätte ich es doch wohl nicht gewagt, mich den Pferden entgegenzumer-sen. Ich wollte nur verhindern, sie zum Stehen zu bringen oder doch aufzuhalten, bis sich die Kinder in Sicherheit gebracht hatten. Daß ich stürzen und zu Schaden kommen würde, ahnte ich nicht. Also eine Heldentat war es wirklich nicht. Zum Hel-den habe ich auch nicht das Zeug. Aber nun lassen Sie uns von anderen Dingen reden, die erfreulicher sind."

Liane ging auf ein anderes Thema mit ein. Aber von dieser Stunde an hegte sie für Hanna von Brinten eine so starke herz-liche Teilnahme, wie nie zuvor für einen Menschen. Sie setzten sich nun eine Weile in einer Laube nieder und plauderten von allerlei Dingen. Dann gingen sie wieder ins Haus zurück, um mit Hannas Eltern den Tee zu nehmen.

Als sie wieder langsam nebeneinander hinschritten, sagte Hanna:

"Ich werde Sie jedenfalls jeden Tag ein paar Stunden heurlauben, damit Sie sich allein tüchtig auslaufen können und neben mir das schnelle Laufen nicht ganz verlieren. Sonst werde ich das Gefühl nicht los, daß Sie bei meinem Schneidentempo nervös werden müssen."

Liane lächelte.

"Um Sie zu beruhigen, nehme ich diese Erlaubnis gern an, zumal es mich lockt, zuweilen in diesen herrlichen Wäldern herum-zustreifen. Aber dafür findet sich wohl nie und da ein Stündchen, wenn Sie meiner nicht bedürfen."

"Nun, darüber werden wir sicher einig." Als die beiden jungen Damen dann mit Hannas Eltern am Teetisch saßen, übernahm Liane, wie ganz selbstverständlich, die Bedienung. Frau von Brinten mußte still sitzen und sich ein wenig verwöhnen lassen. Hanna und ihr Vater freuten sich darüber.

"Ach, Mutzchen, wie gut, daß du auch mal ein Weilchen still sitzen mußt," sagte Hanna. Und zu Liane gewendet, fuhr sie fort: "Mutzchen hat nämlich schrecklich viel Arbeit, Fräulein Reinold, weil ich ihr doch so gar nichts mehr abnehmen kann."

"Vielleicht darf ich Ihnen zuweilen ein wenig helfen, gnädige Frau. Ich tue es sehr gern, wenn Sie mich brauchen können," sagte Liane schnell.

Frau von Brinten schüttelte abwehrend den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)



Moha

Im Dienste der Hausfrau

## „Moha“-Topfheber

zum Heben, Festhalten und Fortrücken heißer Töpfe und Geschirre. Unentbehrlich für Kochkistentöpfe! Macht den Topflappen überflüssig!

In allen besseren Geschäften für Haus- und Küchengeräte erhältlich.

LADENPREIS: M. 1.—

Jede Hausfrau wird es begrüßen, daß es gelungen ist in dem „Moha“-Topfheber einen Gegenstand zum Heben, Festhalten u. Fortrücken heißer Töpfe herzustellen, durch welchen endlich der unpraktische und unhygienische Topflappen überflüssig wird. Die vielen Nachteile des Topflappens (z. B. schmutzt er sehr leicht, nimmt Feuchtigkeit an, verbrennt, rückt usw.) sollen jede praktisch denkende Hausfrau veranlassen, den kaum noch zu beschaffenden Topflappen durch den „Moha“-Topfheber zu ersetzen. Der „Moha“-Topfheber ist in Form einer Zange hergestellt, ist sauber lackiert, handlich und von unbegrenzter Haltbarkeit!

## „MOHA“-Gesellschaft NÜRNBERG 2.

m. b. H.

# Neueste Moden



6807. Schößbluse aus gestreifter Seide. Normalschnitt, Größe II u. III.

6807. Schößbluse aus gestreifter Seide. Erforderlich für Größe III etwa 2,10 m gestreifte Seide, 1,10 m breit; 0,50 m weiße Seide, 0,70 m breit. Weiß-schwarz gestreifte Seide dient als Material zu der hübschen, eleganten Bluse. Diese schließt links seitlich unter dem zur Falte umgelegten zweiten Vorderteil, der auf den ersten Vorderteil bis zur eingezeichneten Linie übergreift. Eine kleine weißseidene Gar-



6808. Bluse mit abstechemem Kragen. Normalschnitt, Größe I u. II.

gen Steppilich, die in schwarzer oder dunkelfarbiger Seide auszuführen sind, garniert. Dem rechten vorderen Rand ist die Vorderfalte aufzulegen, dem linken Rand fügt man eine Untertrittleiste an. Der große Kragen wird dem Halsausschnitt angeheft und auf der Brustlinie nach außen umgelegt. Knöpfe und Knopflöcher vermitteln den Schluß der Bluse. Den einzureichenden



6810. Frühjahrsmantel in loser Schnittform. Normalschnitt, Größe II und III. — 6811. Frühjahrsmantel mit Treppenbesatz. Normalschnitt, Größe I und II.

naturpatte wird in der vorderen Mitte aufgesetzt. Der Vorderteil ist auf der Achsel, der Rückenteil am oberen Rande einzureihen und mit der Passe zu verbinden. Dem Halsausschnitt setzt man den Kragen an, dessen Außenrand ein schwarzer Schürztisch ziert. Im Taillenschluß reißt man die Bluse ein und setzt sie dem schmalen Innengürtel auf. Die Reihfalten deckt der schmale Gürtel, der den zweiten

Vorderteil frei läßt. Der am unteren Rand einzureichende Ärmel wird durch die Manschette nebst Aufschlag begrenzt.

6808. Bluse mit abstechemem Kragen. Erforderlich für Größe II etwa 2,50 m Stoff, 0,80 m breit; 0,50 m heller Stoff, 0,80 m breit. Die schlichte Bluse aus leichtem, hellem Stoff wird nach Abbildung und Vorzeichnung auf den Schnittteilen mit mehreren Rei-



6809. Nachmittagskleid mit Kurbeltickerei. Normalschnitt, Größe II und III.



6812. Kleid mit Handtickerei. Normalschnitt, Größe II und III. Mustervorzeichnung zur Sicherung des Kleides zu beziehen für 60 s (80 h) und Porto.

| Normalgröße | 0 entspricht | Konfektionsgröße |    |
|-------------|--------------|------------------|----|
| I           | "            | "                | 40 |
| II          | "            | "                | 42 |
| III         | "            | "                | 44 |
| IV          | "            | "                | 46 |
|             |              |                  | 48 |



6813. Bluse mit verlängertem Vorder- und Rückenteil. Normalschnitt, Größe II und III.



6814. Kittelkleid mit eingesehter langer Weste. Normalschnitt, Größe II und III. — 6815. Kittelkleid aus glattem und gemustertem Stoff. Normalschnitt, Größe I und II.



6816. Bluse aus Samt und Seide. Normalschnitt, Größe II und III.

Durch die Geschäftsstelle des Blattes und die bekannten Verkaufsstellen können **Linda-Schnitte** (60 h) bezogen werden. Bei Zusendung durch die Post sind jeder Bestellung 10 Pf. (10 h) für Porto beizufügen. (Im Ortsverkehr 7 1/2 Pf.)



6817. Mädchenkleid mit Handstickerei. Normalschnitt für das Alter von 5-6 und 6-8 Jahren. — 6818. Nachmittagskleid mit Handstickerei. Normalschnitt, Gr. II u. III. Mustervorzeichnung zur Stickerei der Achselpassie für das Kinderkleid wie für das große Kleid zu beziehen für je 30 s. 50 h) und Porto.

unteren Rand facht man in ein Bündchen. Der Kermel wird am unteren Rande eingereicht und mit dem Bündchen nebst Aufschlag begrenzt.

6809. Nachmittagskleid mit Kurbelstickerei. Erforderlich für Größe III etwa 4,00 m Stoff, 1,10 m breit; 1,50 m Futter, 0,80 m breit. Das apart wirkende Kleid aus feil Wolstoff oder Seide ist am Kragen, an den Garniturteilen und Aermelaufschlägen reich mit Kurbelstickerei verziert, die in gleichfarbiger oder schwarzer Seide ausgeführt wird. Man stept zunächst dem Armausschnitt des Oberstoffes den Aermel an und führt die Aermel- und die Seitennaht im Zusammenhange aus. Die rückwärts schließende Futtertaile stellt man vollständig für sich fertig und bringt ihr den Oberstoff auf. Nach Zeichenangabe sind die bestickten Garniturteile aufzuziehen. Der einzureihende untere Aermelrand wird mit dem Futterärmel zugleich durch die Manschette nebst Aufschlag begrenzt. Dem Halsausschnitt füt man den Kragen an. Der im ganzen 2,50 m weite Rock wird am oberen Rande eingereicht und der Taille angelegt. Die dem Rock aufzuführenden Garniturratten schließen mit einer Quaste ab. Ein schmaler Gürtel deckt den Ansatz des Rockes.

6810. Frühjahrmantel in loser Schnittform. Erforderlich für Größe III etwa 4,50 m Stoff, 0,90 m breit. Zu dem flotten Mantel ergab dunkelblauer Stoff das Material. Die vorderen Mantelränder bekleidet man auf der Innenseite bis über die eingeseichnete Mittellinie reichend mit Oberstoff über Leineneinlage und verzieht sie mit Knopfschlag. Seitlich sind die Taschen-einschnitte auszuführen, denen man Taschen unterseht. Durch die wie Knopflöcher einzuführenden oberen Einschnitte leitet man den Gürtel, der sich rückwärts unter dem Mantel um die Taille legt, vorn kreuzweise übereinandertritt und dem Mantel aufgeknoöpft wird. Der mit Leineneinlage und Oberstoffutter versehene Kragen wird dem



6819. Mädchenkleid mit Soutachebesatz. Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren. — 6820. Schlichtes Nachmittagskleid. Normalschnitt, Größe II und III.

Bezugsbedingungen für Linda-Schnitte obenstehend.



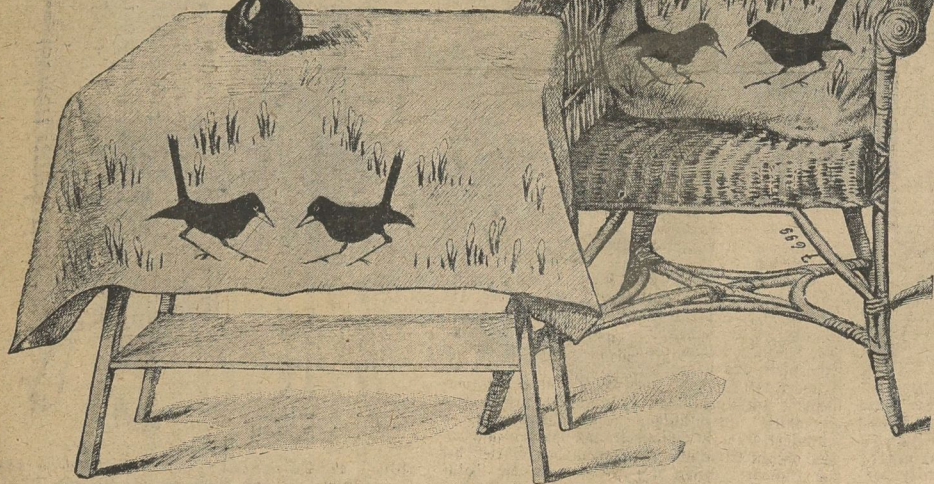


6821. Kissen mit Buntstickerei. Mustervorzeichnung zu beziehen für 1 A (1,60 K) und Porto.

Halbsauschnitt angefügt, auf der Bruchlinie nach außen umgelegt und nach Abbildung mit Knöpfen und Knopflöchern zum Hochschließen versehen. Der Ärmel ist am unteren Rande nach Zeichenangabe in Falten zu legen und mit dem Aufschlag zu belegen, den eine Spange garniert.

6822. Wandbehang mit Aufnäharbeit. Auf grauem Leinen in schwarz und weissem Filztuch appliziert wird die Elster mit der Maschine aufgesetzt. Die Fäulze mit schwarzem Glanzgarn flachgestickt. Die Weidenzweige sind mit grünbraunem Glanzgarn flach zu stiften. Die Ästchen sind graue Holzperlen, die am Zweige mit einigen Stichen übersticht werden. Man kann als Grund altes Latenleinen verwenden, nur muß es möglichst grob sein. Man färbt es mit Braunischer Farbe grau. Dann ist zu empfehlen, die Franse anzusehen. M. B.

6823. Decke und Kissen (Ansel und Kroskus). Mit weiß abrundendem Durchschlagpapier werden die Anseln auf schwarzem Filztuch aufgesetzt und sorgfältig mit der Schere angezeichnet.



6823. Balkontischbede nebst passendem Kissen (6824) mit Aufnäharbeit. Mustervorzeichnung zu beziehen für 1 A (1,60 K) und Porto. — 6825. Kissen mit leichter Stickerei. (Aus Band- oder Leinenresten herzustellen.)

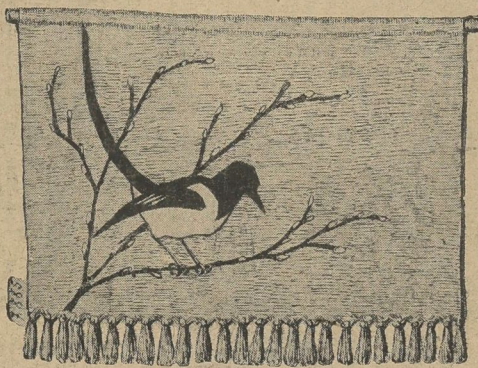
en. Dann paßt man die ganze Zeichnung auf ein Stück graues oder hellgrünes grobes Leinen von 1,20 m Breite. Setzt die Anseln sorgfältig in dichten Reihen (nicht nur am Rande) auf die Zeichnung auf und stept sie fest. Die Kroskus werden mit mittelstarkem Pergarn in Orangegefärbt mit frisch grünen Blättern in flachlich gestickt, ebenso die schwarzen Weiden der Anseln und der orangegefärbte Schabbel, auch die Augen stift man mit gelber Farne auf. Die Frühjahrsstimmung der Garnitur macht sie zu Geschenken sehr geeignet. M. B.

6825. Kissen aus Leinen- oder Bandresten. Aus alten engen Leinenröden oder Kostümen läßt sich das Kissen gut herstellen. Hat man zwei Farben, die miteinander harmonieren, so nimmt man sie, sonst laßt man die Hälfte der Stüden mit Braunischer Farbe etwa havannabraun färben. Die sehr leichte Arbeit besteht aus in Längsrichtung mit grober Zephyrwolle gestickten Blümchen abwechselnd in blaurot und in lila, die Stiele in resedagrün, doch kann man auch jede Blume anders stiften und so Wolle oder Glanzgarn verwenden, was noch vorhanden ist. M. B.

6811. Frühjahrsmantel mit Treppenbesatz. Erforderlich für Größe II etwa 4,00 m Stoff, 1,00 m breit. Der gleichfame Mantel kann aus Wollestoff oder Seide nachgearbeitet werden. Den großen Kragen sowie den Ärmel ziert eine breite Seiden-

unter etwa handbreit mit Oberstoff über Leineneinlage betleidet und auf der Bruchlinie als Keder nach außen umgelegt. Der Kragen, der mit Leineneinlage und Oberstoff versehen wird, ist dem Halbsauschnitt anzufügen und auf der Bruchlinie nach außen umzulegen. Seitlich ist im Vorderteil der Tailleneinchnitt auszuführen, dem man die Tasche unterlegt, während der hochstehende Garniturteil dem Mantel nach Zeichenangabe aufzulegen ist. Der Ärmel erhält Treppenbesatz zwischen den vorgezeichneten Linien. Den Gürtel legt man aus zwei Teilen zusammen und näht ihn vorn und rückwärts mit einigen Stichen auf dem Mantel fest.

6812. Kleid mit Handstickerei. Erforderlich für Größe III etwa 4,50 m Stoff, 1,00 m breit. Das hübsche, schon für den Sommer berechnete Kleid ziert eine wirkungsvolle Stickerei, die mit goldgelbem oder schwarzem Garn in Stielstick oder einfachem Spannstich ausgeführt wird. Als Material zum Kleide wählt man leichten weißen Waschstoff oder Baizeide. Die Stickerei, zu der die Mustervorzeichnung erhältlich ist, wird innerhalb der Vorzeichnung auf den Schnittteilen ausgeführt. Die schlichte Bluse erhält Knopfschluß an den vorderen Rändern. Den einzureihenden unteren Blusenrand faßt man in ein Bündchen. Dem Halbsauschnitt wird der Kragen angefügt. Den unteren Ärmelrand reißt man ein und setzt ihm das schmale Bündchen an. Den im ganzen 2,45 m weiten Rock besticht man



6822. Wandbehang mit Aufnäharbeit. Mustervorzeichnung für 80 A (1,30 K) und Porto erhältlich.

nach Vorzeichnung und stift den einzureihenden oberen Rand durch den geraden Innengurt. Der Gürtel wird vorn ineinander geschlungen.

6817. Mädchenkleid mit Handstickerei. Erforderlich für 6-8 Jahre etwa 2,40 m Stoff, 1,00 m breit. Das zierliche Mädchenkleid aus leichtem Woll- oder Waschstoff zeigt an der Schulterpasse wirkungsvolle Buntstickerei, die je nach der Art des Stoffes in Wolle, Seide oder Garn ausgeführt wird. Vorder- und Hinterbahn des Kleides sind auf der Achsel miteinander zu verbinden und mit dem Ärmel zu versehen, worauf man die Ärmel- und die Seitennäht im Zusammenhange ausführt. Am oberen Rande wird das Kleidchen mit Köpfchen eingereißt und den Passenteilen angelegt. Auf der vorgezeichneten Taillenslinie reißt man es ein und setzt es dem geraden Innengurt auf. Ein schmaler Gürtel legt sich um die Taille.



## Wie die Tiere dem Elfschen durch den Winter halfen.

Fortsetzung und Schluß.

Nein, Bucheckern mochte Elfschen nicht. Aber sie zeigte und erzählte Mäuschen, was die Elfen als Speise genießen. Mäuschen setzte sich aufrecht hin, legte das Pfötchen an die Schnauze und überlegte: Ich weiß eine schöne geschützte, tiefe Felshöhle, Silberschwinge, da kannst du wohnen. Ein kleiner Nebengang wird deine Speisekammer. Für die wollen wir uns jetzt mal Gefäße suchen. Sieh mal, hier sind viele Eicheln heruntergeweht. Die meisten sind ja schon weggeschleppt, aber die grünen Nüsschen, in denen sie geessen haben, die kannst du sein in deiner Speisekammer brauchen.

So geschah es, wie das tatkräftige Mäuschen anordnete. Es sorgte auch weiter. Die Eichelfüßchen mußte Elfschen voll Tau sammeln und sorgsam mit einem weichen Blättchen und einem feinen Grasalm zubinden. Blumenhonig im Vorrat zu sammeln, war sehr mühsam für ungeübte kleine Elfenfinger — da erbarmten sich die Bienen und trugen im Umsehen ein paar Nüsschen voll. — Beeren sammeln, das konnte Elfschen selber.

Also die Nahrungsfrage war erledigt. Das war ja auch wirklich nichts Schlimmes für jemand, der von beinahe gar nichts lebt, wie so ein Elfschen! — Die Wohnung war auch beschafft, die Höhle war gut vor Wind geschützt und ganz trocken. Nun, aber ein Bettchen, und überhaupt etwas zur Wärme! Da halfen und rieten alle Tiere mit. Zu unterst auf dem Fußboden kamen weiche Blätter, darüber dichtes warmes Moos, als Teppich durch die ganze Stube. In einer Ecke baute Eichhörnchen ein Nest, wie es selber eins im hohen Fichtennippel hatte, bloß die Tür größer: „Du könntest dir sonst die Flügel stoßen, Silberschwinge!“ sagte es. Nun sollte das Nestbett weich gepolstert werden, und dazu gab die alte Häsini die Wolle her. Sie rupfte sie sich mit den Zähnen aus, von der weichen Bruttwolle! So wurde das Bett nun aber wirklich köstlich!

Jetzt fehlte noch die Kleidung. Das war das Schwierigste. Wohnungsbau und Vorratsammeln, das kannten sie im Wald, aber Kleider machen? Das hatte noch keiner nötig gehabt, denn sie hatten alle ihr angeborenes warmes Pelzchen oder Federkleid. Da versagten sogar fürs erste Mäuschens Hilfskräfte. „Laß mich

nachdenken, Silberschwinge, mir fällt gewiß schon was Gutes ein!“

Die andern Tiere saßen jedoch inzwischen mit Silberschwinge vor der Felshöhle und berieten hin und her. Es wurde allerlei vorgeschlagen — aber nichts Brauchbares. Was Elfschen bisher — manchmal — als einzige Kleidungsstücke getragen, waren Blütenkleidchen gewesen und Tüchlein aus Spinnweben — das ging natürlich nicht weiter. Derbere Kleidchen hätte man machen können aus grünen oder melken Blättern, mit Dornen aneinandergesteckt — aber die hielten nicht ordentlich warm und gingen auch gleich entzwei. Haß und Kehl wollten gern noch warme Haare abgeben, Eichkater sogar schöne lange aus seinem Schwanz herichten, und die Vögelchen wollten gern alle sich Federchen auszupfen zum warmen Kleid für Silberschwinge — aber wie aus all diesem ein Gewand machen?

Da war guter Rat teuer. In tiefem Nachdenken saß die ganze Gesellschaft ziemlich hilflos beieinander, als das tüchtige Mäuschen wieder als Retter in der Not erschien. Atemlos schrie es schon von weitem: „Ich hab's, ich hab's! ich krieg einen Pelz für Silberschwinge!“

Mäuschen mußte sich wirklich erst einen Augenblick verpusten und ein kleines Weilchen ruhig sitzen, ehe es weiter reden konnte, so war es gelaufen! Dann aber erzählte es, daß, als es in seinem Loch geessen habe in tiefem Nachdenken, es auf einmal an der Tür gepoltert habe. Es sei gegangen, aufzumachen, und Nachbar Maulwurf sei auf Besuch erschienen. Ein Wort habe das andere gegeben, und der langen Rede kurzer Sinn sei, daß Nachbar Maulwurf einen toten Dintel habe, den er gerne verschenken würde für den guten Zweck.

Hoherfreut waren alle Tiere, blos Silberschwinge konnte sich gar nicht an den Gedanken gewöhnen einen Pelz zu tragen. Aber als Mäuschen ihr das niedliche samtweiche Pelzchen angeschleppt brachte, kriegte sie doch Lust dazu! Mäuschen zerbiß es in die richtigen Stücke mit seinen scharfen Zähnen, und Elfschen nähte sie zusammen mit einem spitzen langen Dorn und festem Grasfaden.

Nun konnte der Winter wirklich kommen, Silberschwinge war gut versorgt. Behaglich und sicher würde sie durch den Winter kommen, und heil und gesund die Ihrigen empfangen können im nächsten Frühjahr.

# Hänschen und die Gänschen.

Von Adele Elkan.

„Hule, hule Gänschen,  
Wackelt mit dem Schwänzchen,  
Steckt die Hälse drohend aus,  
Glaubt, ich macht' mir etwas draus?  
Nein, ich bin ein Mann voll Mut,  
Acht auf meine Schwester gut.  
Freilich, die vor Angst vergeht,  
Wenn ihr nur von ferne steht,  
Denn ihr wisst, die Mädels fein  
Haben Angst — die ist nicht klein.  
Aber sagt, ich glaube gar,

Gänslein seid ihr nicht, fürwahr!  
Denn der grosse trägt 'ne Kron',  
Fast so wie der Königssohn.  
Ach, ihr seid verhext vielleicht!  
Drohn uns gar doch böse Streich?  
Schwesterchen, komm lieber fort,  
Denn gefährlich ist der Ort!“  
Und auf eins, zwei, drei läuft Hans  
Fort vor Gänserich und Gans,  
Nein, das hätt' ich nicht gedacht,  
Dass sie dich zur Flucht gebracht.



## Jugendpost.

Als **Nichten** sind der **Briefkastenteufel** herzlich willkommen: Elfriede H., Frida B., Gerth M., Käthe F., Frida A.

**Brief- und Kartenwechsel suchen:** Lulu Bagg, Hamburg, Niendorferstraße 14, Iringard May, Kreibitz, Dainichenerstraße 15, 15 Jahre, Katharina Weber, Chemnitz, Terrassenstraße 7 mit Spreewälderinnen, Ella Hingz, Berlin-Dohrenschuhbaußen, Berlinerstraße 13, 15 Jahre. Ella Weiss, Berlin N. Sprengelstraße 14, Bruno Weiss, unter gleicher Adresse. (beide mit Nichten bezug. Nichten aus Wien oder vom Rhein.) Gertrud Radtke, Berlin N. Uhlandstraße 158, 13 Jahre (mit gleichaltriger Hamburgerin, Lotte Ulrich, Remscheid, Ronsdorferstraße 43 mit 12-13 jährigen Nichten aus deutscher oder österreichischer Stadt).

**Gertha Thiele.** Dein Brief ist an die falsche Adresse geraten, Du mußt immer direkt schreiben, nicht durch mich.

**Seida Popsosa.** Die Nummer ist Dir zugegangen, Du wirst daraus alles Nähere erfahren haben, auch daß es in der Mädchenpost 'Epigrammen' geben darf. Die Briefkastenteufel bin ich auch. Also auf Wiedersehen dort.

**Flora Schwante.** Das sage ich auch zu Dir, aber bis April heißt es sich gedulden.

**Elfriede Haase.** Dein Gesichtchen ist nicht verwendbar. Meine Nichte bist Du nicht.

**Günther Groth.** Alle Meia Kiegrer. Die Rätsel sind leider nicht verwendbar. Auch ich habe noch Theaterstücke auf Lager, kann Euch also nicht um das Eure bitten.

**Grethe Szalka.** Deine Bitte ist nicht erfüllbar, denn wie soll ich es verstehen, daß Du mit älteren Nichten Briefwechsel suchst. Knaben mit Knaben, Mädchen mit Mädchen — ist bei uns die Lösung, das merke Dir.

**Ilse Chodtz.** Dein Räsel kann vielleicht später erscheinen, wenn wieder mehr Platz im Blatte ist. Vielen Dank.

**Sophie Lantensbacher** (München, Westendstr. 117). Warum willst Du es „mit Fleiß“ nachholen, mich zu plagen? Im Briefkasten steht doch immer etwas, solltest Du so schlechte Augen haben, daß Du es übersehen hast? Aber Du sollst Deinen Willen haben und mit 15j. Nichten Briefe wechseln.

## Knackmandel 584.

Für die richtige Lösung des nachfolgenden Rätsels setzt der Verlag vier Gesichtsbücher als Preise aus, zwei für Knaben und zwei für Mädchen. Die Lösungen sind bis zum 22. Febr. mit der Aufschrift „Knackmandel 584“ an den Verlag auf Postkarte portofrei einzusenden und müssen den ausgeschriebenen Vornamen und Altersangabe enthalten. Die Preisempfänger werden durch das Postamt bestimmt und ihre Namen mit der Lösung in der „Räsel-Gazette“ im Hauptblatt veröffentlicht.

Ich bin ein Mädchen,  
Ein Berg bin ich,  
Du kennst mich sicher,  
Nun rate mich.

# Vergilbte Briefe. Skizze von Margarete Nippa.

Leise knisterte das Feuer in dem breiten altertümlichen Kamin. Die schweren Holzschreie erglühten in lichtigem Purpur, umschmeichelten mit rojarotem Schein das niedrige schmiedeeiserne Gitter und zerkleinerten prasselnd zu einer formlos glühenden Masse, einen leuchtenden Funkenregen zur Esse hinaufsendend.

Hedwig kniete auf einem Fußbänkchen vor dem Kaminfeuer und warf behutend ein Päckchen Briefe nach dem anderen in die gierig auflodernden Flammen. Aufmerksam sah sie zu, wie die roten Zungen langsam an dem Papier entlang krochen, es aufblähten und die Fetzen in die Höhe wirbelten, bis sie müde zu Asche zusammenrannten. Stille hatte Hedwig aus, bis das letzte Stückchen von den Flammen verzehrt war, und ihre Augen schmerzten von der roten Glut.

Sie liebte den Kamin und war glücklich gewesen, als man ihr — damals vor vielen Jahren — gerade dieses Zimmer angewiesen hatte, und es hörte sie nicht, daß sie im Winter oft bitterlich frieren mußte. Es schien ihr, als trüge er in ihr nüchternes Leben einen Schatten Poesie, denn in den wenigen Romanen, die sie in ihrem Leben hatte lesen können, spielte der Kamin stets eine Rolle. Ein wenig Romantik enthielt für sie das ganze alte Haus mit seinen unwahrscheinlich biden grauen Mauern und den tiefen Fensterbänken. Und sie schwieg, wenn die anderen über die mangelnden Bequemlichkeiten des altmodischen Hauses schalteten.

Schwerfällig erhob sie sich jetzt und zog die weitbauchige glatte braune Truhe näher zu sich heran. Warum nahm sie sich eigentlich die Mühe, das alles zu verbrennen? Ihr Inhalt würde auch den neugierigen Augen kaum etwas Interessantes bieten können. Sie lächelte müde und etwas bitter. Wie einformig und gleichsam unpersonlich ihr Leben dahingeglitten war. Ihre Zeit und ihre Gedanken hatten stets den anderen gehört, die sie ja dafür bezahlten. Niemals hatte jemand gefragt, ob eigene Wünsche und Schmerzen in dem Herzen des „Fräuleins“ lebten.

Langsam blätterte sie in den vergilbten Papieren. Briefe der wenigen Verwandten, die sie besah, — kurze, gleichgültige, pflichtmäßige Worte — Rechnungen, Unterhandlungen wegen einer neuen Stelle — das war alles. Gewissheit hatte sie jahrelang all diese gleichgültigen Schriftstücke aufgegeben.

Und mit einem Mal erschien ihr ihr ganzes Leben so grenzenlos arm und bedeutungslos trotz aller Arbeit und treuer Pflichterfüllung. Ein Leben im Schatten — den Ausdruck hatte sie einmal irgendwo gelesen, und er fiel ihr jetzt wieder ein. Wie matt und farblos sich ihre Tage abgesponnen hatten, einer wie der andere, ohne lichte Stunden zu bringen, an die sich die rückschauende Erinnerung klammern konnte, und die sich aus dem trostlosen Einzelien emporedreht, wie Marksteine auf einer eben, staubigen Landstraße. Selbstsam, daß sie in all den langen Jahren nie diese tiefe Leere gespürt hatte, die sich ihr jetzt plötzlich wie eine schwere dumpfe Last auf Herz und Hirn senkte. Freilich hatte sie sich selten eine ruhige Stunde gönnen dürfen, um in der eigenen Seele Umschau zu halten.

Aber heute —! Am Vorabend ihrer Hochzeit. Sie lächelte trübe, — auch dieser Tag würde ihrem Leben kaum eine Veränderung bringen. Sie würde nur auch nach außen die Stellung der Gausfrau erhalten, die sie in Wahrheit schon lange bekleidete. — Jahrelang hatte sie hier die Wirtschaft besorgt, die heranwachsenden Kinder erzogen, — der kranken, oft gereizten Frau war sie eine immer geduldige Pflegerin gewesen. Nun waren die Kinder groß, vor einem Monat hatte auch die jüngste Tochter geheiratet und das Vaterhaus verlassen. Der alte gramliche Kanzleirat mochte nun eine Art Verpfändung fühlen, ihre stillen, selbst-

losen Dienste zu belohnen. Vielleicht wollte er sich auch nur eine lebenslängliche Pflegerin für seine geistlichen Reichwerden sichern.

Ohne alle Romantik war seine Bewerbung vor sich gegangen. Ganz trocken hatte er ihr vorgerechnet, daß die kleine Witwen-Pension, die ihr nach seinem Tode zufiel, zusammen mit ihren geringen Ersparnissen sie vor Not schützen würde.

In ihrem Sinn und Kramen war sie jetzt zu der untersten Schicht der Truhe gelangt. Tanzkarten und ein paar verwelkte, halb zu Staub zerfallene Blüten-Erinnerungen an die wenigen Bälle, die sie besucht hatte. Darunter Briefe ihrer Eltern. Sie seufzte wehmütig. Wie lange sie schon schliefen.

Pflichtlich weiteten sich ihre Augen. Was war das? Zwei schmale Briefchen, sorgsam von einem verblassten rosa Bändchen zusammengehalten. Obenauf lagen einige Edelweiß. Ganz langsam las sie die wenigen Worte und Verse.

Sie schloß die Augen. Ihr war, als zögen über ihre Seele leise mogende und wallende Schleier, die sich langsam teilten und ein leuchtendes Bild freigaben. Das kleine, dürrig möblierte Zimmer versank, und vor ihr erhoben sich Bergriesen mit schneebedeckten Gipfeln. In Zermatt war es gewesen. Sie selbst achtzehn Jahre alt. Sie hatte daheim ihr Lehrentinnen-Examen gemacht und war dann von ihrem Vater in die Schweiz geschickt worden, um Französisch zu lernen. Als Halbpensionärin hatte er sie in ein großes Lausanner Pensionat gebracht, wo sie neben ihren eigenen Studien den Engländerinnen deutschen Unterricht erteilen mußte, „damit sie arbeiten lernte“, erklärte ihr Vater.

Niemand hatte die'se Laune des reichen Mannes damals verstanden, sie am allermeinsten. Nachher mußten sie es alle: er hatte den Zusammenbruch seines alten großen Geschäftes vorausgesehen.

Im Sommer machte das Pensionat einen Ferien-Ausflug nach Zermatt. Ganz deutlich ent-

## Ueber den sieben Bergen.

Von Emma Janssen v. Bellitz.

Ueber den sieben Bergen  
Da lag der Garten der Seligkeit,  
Da gab es nicht Kummer noch Herzleid —  
Die Rosen blühten das ganze Jahr,  
Es sangen die Nachtigallen  
In silbernen Mondnächten wunderbar,  
Als wäre das höchste, seligste Glück  
Hernieder vom Himmel gefallen. —  
Am Tore aber der Trostinn stand  
Und blühende Blumen zum Kranze wand,  
Er durst' in den sonnigen Tagen  
Den grauen Trübinn verjagen.  
Und Bundesgenossen, sie waren bereit,  
Die Treue zu halten in Ewigkeit.  
Es war ein seliges Hoffen  
Und alle Wege so offen,  
Niegend ein Mangel — nur Lust und Freud'  
Wie ein sonniger Lenz sie deut' —

Ueber den sieben Bergen  
Da liegt meiner Jugend herrliches Land,  
Darinnen der Baum der Erkenntnis stand:  
Mich hat der Engel betriebein. —  
Ich wanderte aus so bettelarm,  
Und wurde doch in der Fremde nicht warm,  
Denn alles ist dort geblieben.  
Und die mich geleiten, sind Arbeit und Pflicht,  
Ach, aber der Trostinn, er ist es nicht,  
Der einstmals in fernem Tagen  
So leicht meine Lasten getragen,  
Daß ich wohl mit hellen Blüten  
In alles mich konnte schicken.  
Nun such' ich den Rückweg so manches Jahr  
Und werde ihn suchen noch inmerdar,  
Ob auch graue Haare mit künden:  
„Du wirst ihn nimmermehr finden!“ —

samm sich Hedwig plötzlich jeder Einzelheit. In einem kleinen Hotel nahe dem Bahnhof hatten sie gewohnt, nicht in einer der Seilerischen Prachtbauten. Überall erweckten sie, wenn sie geordnet — zwei zu zwei — vorüberzogen, wohlwollendes Interesse. In dem großen Speisesaal flogen schelmische Blicke aus übermühtigen Mämmernaugen zu dem langen Tisch mit den rosigem Mädchenblättern hinüber. Und so scharf Mademoiselle und Miz Nelly auch aufpaßten, sie konnten es nicht hindern, daß manch schnelles Lächeln, manch rascher Augenaufschlag dem anderen antwortete.

Ein junger Oesterreicher war es, der Hedwig eines Tages beim flüchtigen Begehen auf der Treppe einen freundlichen Gruß zurief. Dann sah sie ihn wieder auf dem Cornegrat, wo er Mademoiselle seinen Krinnstecker ließ und mit seinem drohigen Französisch und dem lustigen Lachen sogar das Herz der Gestrengen ein wenig erwarnte. Dort sah er ihr ein Zettelchen zu, mit ein paar Versen und einem Gruß. Einen zweiten brachte ihr das Zimmermädchen ganz verholten am nächsten Morgen. Er enthielt eine Bitte zu einem kleinen gemeinsamen Spaziergang. Sie zwang sich, ihm ob seiner Kühnheit zu zürnen, aber am Abend nach dem Essen schlief sie sich doch fort und ließ die breite, belebte Dorfstraße hinunter, auf der der Strom der Reisenden auf- und niederwooge. Halb im Traum hörte sie Brocken verschiedener Sprachen an ihr Ohr schlagen. Blindlings lief sie zu einem der kleinen Läden, in denen sie mit ihren Gefährtinnen ihre Reise-Andenken zu kaufen pflegte. Und trotzdem sie ganz versunken schien in den Anblick der vielen Andenken-Kästchen, die höchst kunstreich Tintenfässer, Fingerhüte und Nadelkissen in ihrem Innern bargen, und eifrig die zierlichen Glöbchen an den silbernen Brotschneidern und Armbändern erklingen ließ, sah sie ihn doch mit langen Schritten näher kommen.

Fröhlich lächelnd, wie selbstverständlich nahm er ihren Arm. Mit zitternden Knien und schlagenden Pulsen schritt sie neben ihm hinab zur schäumenden Wip. Ganz still war es hier. Durch die reine dünne Luft zitterte das leise Klingeln der Allerglocken. Auf den weißen Schneebergen lag ein zarter, rosiger Schein — das langsame Vergilben des Scheidenden Tages. Am Himmel türmten sich schimmernde Wolkensichten, zart wie Perlmutter, wie von innen beleuchtet erschienen sie — ein zitterndes Flimmern und Glänzen ringsum, bis die Schatten der Nacht heraufzogen und alles in ein geheimnisvoll violettes Dämmerlicht tauchten. Er deutete auf den riesigen Regal des Watterhorns, dieses Wahrzeichens von Zermatt: „Dort hinauf will ich morgen!“ Und als sie ihn entsetzt anblickte, nickte er lachend: „Und Sie sollen mir Glück dazu wünschen.“ Dann lächelte er sie. Und sie lag in seinen Armen, seligsüßige Worte stammelnd, ohne daran zu denken, wie entsetzlich unpassend das alles war. Zum Abschied steckte er ihr ein paar Edelweiß ins Haar — „selbstgepflückte“.

Am nächsten Abend kam die erschütternde Kunde von dem tödlichen Absturz des jungen Reisenden. In der allgemeinen Bestürzung achtete niemand auf Hedwigs starren tränenlosen Schmerz.

Kurz darauf starb ihr Vater und die Zeit der Träume war für sie vorüber. Rauch packte sie das Leben an. — — —

Still sah Hedwig im Sessel. Wie ein lichter Schein lag es auf den weissen, milden Hügel. Eine weiche Welle überflutete ihren Körper, hatte doch auch sie einmal der warme Hauch des Glücks gestreift, wenn sie auch nur hatte nippen dürfen an dem süßen berauschenden Trank der Liebe.

Wie lange es her war... Fast dreißig Jahre. Und fest und dicht hatte sich der graue Staub des Alltags auf das kleine dürftige Erlebnis gesetzt. Vorsichtig band sie das Päckchen zusammen. Die Tinte war verbläht, das Papier in den Bruchstellen zerlöhert. Aber ihr war plötzlich, als sei ihr Leben nicht ganz so grau und leer gewesen, wie es ihr vor einer Weile noch erschienen war.



Nr. 729 (15. Jahrgang Nr. 19)

# Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,  
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“



Sonntag, den 10. Februar 1918

Wöchentlich 20 Pfennig

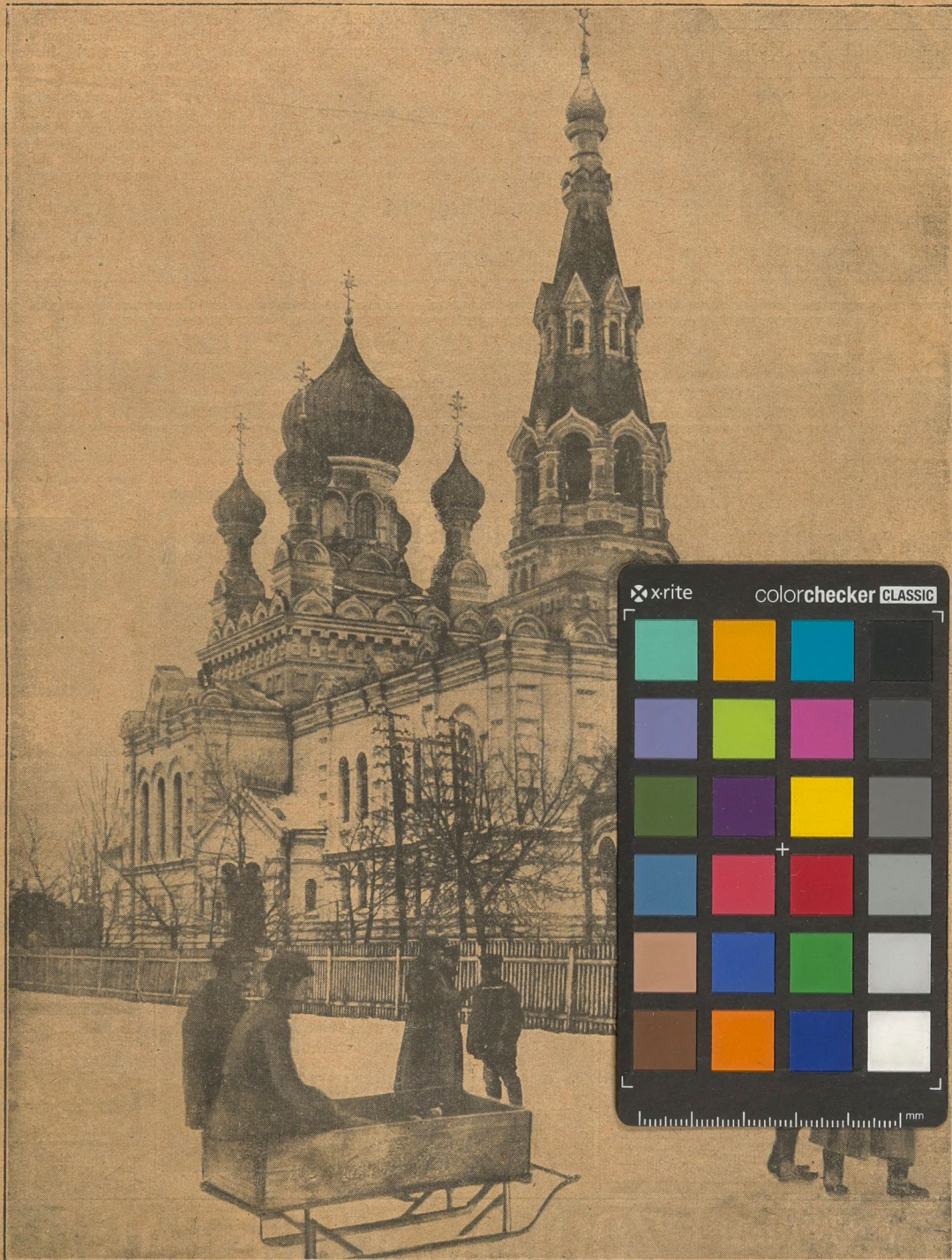
Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17  
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22413

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.

Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29539

Erfurt, Schlösserstraße Nr. 11-12.

Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



In Brest-Litovsk: Die „Blaue Kirche“ ein schönes, charakteristisches Bauwerk.

igen  
g.  
den An-  
F. L. e. n.  
L. i. e. n.  
w. v. W. i.  
Damen  
en- und  
n haben  
edburg,  
i. 22.  
werden  
mweret.  
erwüthet  
Behand-  
l, vorn  
ndweck  
(1889  
ntericht  
olffhänke  
Grund  
ständig  
Geme.  
D. De.  
adworo,  
n. und  
dmanz,  
n. Wite-  
deburg,  
igen  
ur An-  
nahme,  
ange-  
r ver-  
nel.  
bietet  
angehen  
in von  
Eugen  
enären,  
Eugen-  
Jim-  
michen,  
Higung  
er 1.  
Barbell  
Stüge  
Am-  
edung  
reitfö-  
ge 3.  
adigen  
Dr.  
öhe 7.  
ung  
ische  
25.  
65 l.  
hule  
kurs.  
n 18.  
Heft

